



Svenja Adelt

KOPFTUCH UND KARRIERE

*Kleidungspraktiken muslimischer Frauen
in Deutschland*



campus

Kopftuch und Karriere

Svenja Adelt, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst und Materielle Kultur der Technischen Universität Dortmund.

Svenja Adelt

Kopftuch und Karriere

Kleidungspraktiken muslimischer Frauen
in Deutschland

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-50196-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2014 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.
www.campus.de

Inhalt

Dank	9
1. Einleitung	11
1.1 Vorbemerkungen	12
1.2 Stand der Forschung	19
1.3 Quellen und Datenmaterial	48
1.4 Ausgangshypothesen und Fragestellung	50
1.5 Methoden	55
1.6 Selbstreflexion – Die Rolle der Forscherin als Interviewerin ...	66
1.7 Umstände, Orte, Personen	76
2. Berufstätigkeit, Weiblichkeit und Islam	79
2.1 Traditionelle Arbeitsteilung: Ansichten und Praktiken	79
2.2 Höhere Bildung als Weg zur Berufstätigkeit	84
2.3 Gegensätzliche Positionen	86
2.4 Das freiwillig getragene Kopftuch als Garant für eine moralische Haltung?	89
2.5 Bewegungsfreiheit und Handlungsspielräume	90
2.6 Zusammenfassung	92

3. Die Frauen	95
3.1 Das komplette Sample – 54 Frauen	95
3.2 Die Akteurinnen im Interview	107
3.3 Mobil, aktiv, aufgeschlossen, engagiert – Selbstbeschreibungen entgegen Zuschreibungen.	112
3.4 Selbstbestimmte Individualistinnen	134
4. Das Kopftuch	145
4.1 Motive für das Tragen des Kopftuches	145
4.2 Zwischen kollektiver Rhetorik und individuellem Empfinden – Die persönliche Bedeutung des Kopftuches	156
4.3 Das Kopftuch – Synonym für <i>ein</i> islamisches Geschlechterverhältnis? Ansichten, Alltag, Ambivalenzen.	175
5. Kopftuch und Kleidung	186
5.1 Ein religiös motivierter Kleidungskonsens	186
5.2 Subjektivität, Mode, Alltag: Kriterien für die Kleidungs Auswahl.	217
5.3 Die Kopftuchträgerin als die gemäßigt Bedeckte	237
6. Kleidungspraktiken.	254
6.1 Kleidungsbeschreibungen.	254
6.2 Kontext(un)abhängige Kleidung.	264
7. Kleidung und Kopftuch im Beruf.	277
7.1 Erfahrungen zwischen Ablehnung und Anerkennung.	277
7.2 Ablehnung	281
7.3 Anerkennung	309
7.4 Zusammenfassung	325

8. Schlaglicht Sozialstrukturen	329
8.1 Die rechtliche Lage der Lehrerinnen.	330
8.2 Strukturelle Hindernisse für Kopftuchträgerinnen in anderen Berufen.	336
9. Die berufstätige Kopftuchträgerin – Modern weil paradox	340
9.1 Identitätskonstruktionen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung	340
9.2 Individualisierungstendenzen in Berufstätigkeit und Glaube .	360
9.3 Die berufstätige Kopftuchträgerin: Ein modernes Dilemma? .	364
10. Vestimentäre Taktiken berufstätiger Kopftuchträgerinnen.	373
10.1 Die Vermeidungstaktik.	375
10.2 Der Kompromiss als Taktik	377
10.3 Die Taktik der langsamen Annäherung.	379
10.4 Kompensation als Taktik: Demonstrative Stil- und Geschmackskompetenz	381
10.5 Die Praktik des kontextabhängigen Alternierens.	382
10.6 Taktiken jenseits von Kleidung.	382
11. Fazit	387
11.1 Ergebnisse	387
11.2 Ausblick.	400
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	405
Tabellen	405
Abbildungen.	405
Literatur.	407
Anhang	427

Dank

Mein herzlicher Dank gilt vor allem Frau Professorin Gabriele Mentges für die sehr gute Betreuung der vorliegenden Dissertation über ihren gesamten Entstehungszeitraum. Die Gespräche mit ihr, ihre Anregungen und stete Motivation haben mich in den verschiedenen Phasen der Arbeit unterstützt und weiter vorangetrieben. Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Frau Professorin Sigrid Metz-Göckel, die ohne Zögern die Zweitbetreuung zusagte und meine Arbeit durch reflektierende Gespräche verbessert hat.

Die vorliegende Arbeit hätte keinen Inhalt ohne die befragten Frauen, die sich die Zeit nahmen, an der schriftlichen Befragung teilzunehmen ebenso wie diejenigen, die mir später in den Interviewsituationen offen und freundlich begegneten und ihre Zeit opferten. Ihnen danke ich für ihre Bereitschaft zur Teilnahme und die angenehmen Begegnungen.

Meinen beiden Kontaktfrauen danke ich ganz besonders für ihre Vermittlungstätigkeit und Fürsprache, ohne die die befragten Frauen nicht so zahlreich hätten angesprochen werden können.

Der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung danke ich sehr für die großzügige finanzielle Unterstützung in Form eines zweijährigen Stipendiums, das mir ermöglichte, in diesem Zeitraum ausschließlich für die Dissertation zu arbeiten.

Dem Doktorandenkolloquium des Seminars für Kulturanthropologie des Textilen mit seinen LeiterInnen Frau Professorin Gabriele Mentges, Frau Professorin Gudrun M. König und Herrn Juniorprofessor Michael R. Müller danke ich für die Möglichkeiten des Vortragens und die ausgiebigen und anregenden Diskussionen.

Klaus-Peter Adelt danke ich sehr für die ausführlichen stilistischen und grammatikalischen Korrekturen der gesamten Arbeit. Meinen beiden Kolleginnen Samira Tabti und Helene Huith danke ich sehr für ihre stete Bereitschaft zum Korrekturlesen und zu Gesprächen sowie ihre guten Ratschläge und Anregungen.

Frau Dr. A. Senganata Müntst danke ich für ihr Feedback zur Erstellung des Interviewleitfadens. Ebenso danke ich Frau Dr. Sue Man Fan für ihre Hinweise zur statistischen Auswertung einer Fragebogenbefragung.

Johannes Wichert danke ich ganz besonders für seine langjährige persönliche Unterstützung und seine stete Bereitschaft, seine technischen Kompetenzen mit mir zu teilen. Meine Familie – Brigitte, Klaus-Peter und Matthias Adelt sowie meine Großeltern – hat mich immer sowohl materiell als auch ideell unterstützt. Sie alle haben ebenso wie meine Freundinnen Hanne Schneider, Silvia Lehmann, Agnes Motz und Adrianne Polaczek stets an meine Fähigkeiten geglaubt; dafür danke ich ihnen allen sehr.

Bochum, im Mai 2014

Svenja Adelt

1. Einleitung

Zu Beginn meiner Beschäftigung mit dem muslimischen Kopftuch im Sommer 2006 – damals noch für die mündliche Magisterprüfung – waren die Konsequenzen der Kopftuchdebatte noch sehr präsent.¹ Auch mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes² war der Streit um das muslimische Kopftuch der Lehrerin im Klassenzimmer in den Bundesländern nicht beendet, acht hatten in der Folge entsprechende Gesetze erlassen.³ Als vorerst letztes Land hatte Nordrhein-Westfalen gerade im Juni 2006 ein Gesetz verabschiedet, das Lehrerinnen und Lehrern verbot,

»politische [...], religiöse [...], weltanschauliche [...] oder ähnliche äußere Bekundungen ab[zug]eben, die geeignet sind, die Neutralität des Landes gegenüber

1 Hinweise: Für die Umschrift arabischer Begriffe ist die deutsche Schreibweise Vorbild, so wie sie in wissenschaftlichen Werken und Medien bevorzugt gebraucht wird. Zitate sind hiervon ausgenommen.

In der auszugsweisen Wiedergabe der von der Autorin durchgeführten Interviews finden sich Begriffe wie etwa Beruf, Name, Ort, usw., diese weisen auf Angaben der Interviewten hin, die zum Zwecke der Anonymisierung entfernt wurden. Aus diesen Erwägungen wurden die Interviewten auch mit Pseudonymen versehen und Berufsangaben in Oberbegriffen zusammengefasst. So finden sich beispielsweise im Operationssaal Ärztinnen; Hinweise, ob es sich bei den Ärztinnen um Chirurgen, Hals-Nasen-Ohren-Ärztinnen, Augenärztinnen, Anästhesistinnen usw. handelt, unterbleiben. Diese Maßnahmen sorgen dafür, dass ein Rückschluss auf die Person ausgeschlossen ist.

Kleinere, lediglich den Gesprächsfluss ergänzende oder Stimmungen anzeigende Einfügungen sowie die oben benannten Begriffe in den Interviewpassagen stammen von der Autorin und sind zugunsten der besseren Lesbarkeit nur durch eckige Klammern gekennzeichnet.

... weist auf Pausen im Gesprächsfluss in den geführten Interviews hin.

2 Bundesverfassungsgericht, Tragen eines Kopftuches im Schulunterricht durch Lehrer. In: bverfg.de, letzter Zugriff: 11.03.2014.

3 Für eine gute Übersicht: Institut für Europäisches Verfassungsrecht, Kopftuchverbot für Lehrkräfte. In: uni-trier.de, letzter Zugriff: 11.03.2014.

Schülerinnen und Schülern sowie Eltern oder den politischen, religiösen oder weltanschaulichen Schulfrieden zu gefährden oder zu stören.«⁴

Neben dieser juristischen Auseinandersetzung, die in den Medien ein großes Echo fand, war ganz konkret etwas Neues im alltäglichen Straßenbild sichtbar geworden, das in seiner Vielfalt und besonderen Ästhetik kaum zu übersehen war. Es schien, als ob sich auf den Straßen deutscher Städte vermehrt Frauen mit dem muslimischen Kopftuch bewegten. Die teilweise auffällige Farbigkeit und besonders die sorgfältige Abstimmung von Kleidung, Accessoires und Kopftuch fielen auf. Stand bis vor einigen Jahren das muslimische Kopftuch vor allem in Verbindung mit sehr verhüllender und farblich zurückhaltender Kleidung, die nicht mit der aktuellen Mode vereinbar schien, oder dem lockerer gebundenen Kopftuch der älteren Generation, war nun eine Veränderung wahrnehmbar. Diese Veränderung ist Teil einer neuen islamischen Sichtbarkeit, die der türkischen Soziologin Nilüfer Göle zufolge nicht nur auf Kleidung beschränkt und eine Entwicklung seit Mitte der 1980er Jahre ist.⁵

Im Folgenden gehe ich kurz näher auf diese beiden ursprünglichen Auslöser meiner Forschung – die Kopftuch-Debatte und die neue Sichtbarkeit des Kopftuches in Deutschland – ein.

1.1 Vorbemerkungen

Das Kopftuch – medial

Das muslimische Kopftuch und seine verwandten Bekleidungsformen sind ein fester Bestandteil der deutschen Medienwelt geworden, seit die Diskussion um Lehrerinnen, die im Staatsdienst das Kopftuch tragen (wollten), in Gang gesetzt worden ist. Ihren Höhepunkt fand sie in den Jahren 2003 und 2004.⁶ Gerichtsverfahren, Proteste und Kommentare waren Themen der Berichterstattung zu einem Kleidungsstück, das in Deutschland als ausschließlich weiblich konnotiert wahrgenommen wird, obwohl es durchaus das Phä-

4 Ebd. Vgl. auch Spiegel Online, Kopftuchverbot in NRW.

5 Vgl. Göle, Sichtbare Präsenz des Islam, S. 11.

6 Vgl. Pinzl, »Kopftuchstreit« in den Printmedien. In: fu-berlin.de, letzter Zugriff: 11.03.2014, S. 2.

nomen der männlichen Kopf- bzw. Gesichtverschleierung gibt.⁷ Dies ist ein erster Hinweis auf die Einseitigkeit der Debatte, wie sie Gabriele Mentges 2005 hervorgehoben hat. Mentges hat darauf hingewiesen, dass der starke Fokus der Kopftuchdebatte auf die »religiös-politische Bedeutungsdimension« für eine »Blickverkürzung« gesorgt hat und die zusätzliche Beleuchtung historischer und interkultureller Aspekte dies hätte verhindern können.⁸ In den Gesprächen mit Gabriele Mentges nahmen die vielen Facetten der Diskussion um das Kopftuch eine konkretere Gestalt an; besonders kulturanthropologische, historische, ästhetische und gesellschaftswissenschaftliche aber auch juristische Aspekte wurden neben den politischen und religiösen diskutiert. So zeigt sich nicht nur an dem konkreten, materiellen Kopftuch an sich, sondern auch am virtuellen, debattierten Kopftuch eine große Vielfalt von Formen, Perspektiven, Deutungen und Hintergründen.

Neben der von Mentges benannten »Blickverkürzung«,⁹ kann als weiteres Defizit eine gewisse Subjektlosigkeit der Debatte benannt werden; so stellt die Kulturwissenschaftlerin Indre Monjezi Brown fest: »Bei der Analyse der ›Kopftuchdebatte‹ in Deutschland fällt auf, dass viel über Musliminnen, jedoch wenig mit ihnen geredet wird.«¹⁰ Immer wieder berichteten und berichten Medien über neue Kopftuchkonflikte in unterschiedlichen Berufsfeldern oder die Situation muslimischer Frauen weltweit. Die mediale Berichterstattung und, wie die Soziologin und Politikwissenschaftlerin Schirin Amir-Moazami betont, besonders die Wortmeldungen der Kopftuchgegner in Deutschland wie auch Frankreich zeigten allerdings ein großes Defizit in Bezug auf das Subjekt der Debatte an sich, die Frauen, die das muslimische Kopftuch tragen. Denn sie selbst schienen selten zu Wort zu kommen, wie Amir-Moazami 1999 schreibt:

»Bemerkenswert ist die soziologische Distanz der federführenden Autoren. Sie verwarfen das Kopftuch nicht etwa unter Berufung auf eine empirische Realität, deren

⁷ Die Verschleierung des Kopfes ist kein ausschließlich weiblich besetztes Phänomen, so hat die Anthropologin Fadwa El Guindi ein ganzes Kapitel ihrer Monographie *Veil* dem »Schleier der Männlichkeit« gewidmet. Sie geht hier vor allem auf die Kultur der Tuareg ein, benennt aber auch Einzelbeispiele situativer männlicher Verschleierung, z.B. des Propheten Mohammed. Vgl. El Guindi, *Veil*, S. 117–128.

⁸ Mentges, Für eine Kulturanthropologie des Textilen, S. 13.

⁹ Ebd.

¹⁰ Monjezi Brown, Hijab und Islamischer Feminismus, S. 437. Vgl. auch den Abschnitt »Präsenz von Kopftuchträgerinnen in der Debatte« von Spielhaus, Interessen vertreten, S. 426–430.

Zeugen sie geworden waren. Ihre Diskurse zeichnen sich vor allem durch mangelnden Kontakt zu den Subjekten aus, über die sie schrieben.«¹¹

Ein Jahr zuvor hatte Elisabeth Özdalga hierauf für die Türkei¹² hingewiesen und noch 2002 bemängelte Katherine Bullock dies für die Debatte in Kanada.¹³ Bettina Pinzl¹⁴ wies dieses Defizit in einer quantitativen Untersuchung von Printmedien in Deutschland 2006 schließlich empirisch nach. So stand schon zu Beginn der Recherchen für diese Forschungsarbeit fest, dass die Akteurinnen selbst zu Wort kommen sollten, zumal die Untersuchungen von Yasemin Karakaşoğlu-Aydın¹⁵ und Sigrid Nökel¹⁶ eine relative gute Zugänglichkeit erwarten ließen.

Das Forschungsfeld zwischen Kleidung und Berufstätigkeit ergab sich schließlich aus dem Forschungsstand und eigenen Beobachtungen, die meiner textilwissenschaftlich-soziologischen Perspektive geschuldet sind. So zeigte der damalige Forschungsstand, wiederum besonders die Untersuchungen von Nökel¹⁷ und Karakaşoğlu-Aydın¹⁸ ebenso wie diejenige von Göle,¹⁹ dass sich das moderne islamische Kopftuch und ein Interesse für höhere Bildung und qualifizierte Berufstätigkeit keinesfalls ausschließen, sondern dass durchaus Zusammenhänge auszumachen sind. Der Forschungsstand ließ sogar das Ideal einer hochgebildeten und gleichzeitig tiefreligiösen Muslimin vermuten.

Das Kopftuch – visuell

Bedeutender noch als die mediale Debatte waren für mich allerdings die visuellen Eindrücke zu Beginn meiner Beschäftigung mit dem Phänomen Kopftuch. Es waren die vermehrt sichtbaren jungen muslimischen Frauen

11 Amir-Moazami, Schleierhafte Debatten, S. 370–371.

12 Vgl. Anmerkung 3 in Özdalga, *The Veiling Issue*, S. 49.

13 Vgl. Bullock, *Rethinking Muslim Women*, S. 36.

14 Für den Kopftuchstreit in den deutschen Pressemedien *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* hat Bettina Pinzl ausgewertet, dass Musliminnen selbst in den Artikeln kaum zu Wort kommen. Vgl. Pinzl, ›Kopftuchstreit‹ in den Printmedien. In: fu-berlin.de, letzter Zugriff: 11.03.2014, S. 8–9.

15 Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*.

16 Nökel, *Töchter der Gastarbeiter*.

17 Ebd.

18 Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*.

19 Göle, *Republik und Schleier*.

und Mädchen, die Religion und Mode anscheinend in Einklang bringen wollten. Harmonische Arrangements ebenso wie auffallende Paradoxien waren gleichermaßen sichtbar: Bunte Seidentücher, die in auffälliger Weise gesteckt waren, kurze Röcke und Kleidchen, die über Jeans getragen wurden, oder Rollkragenpullover, die Trägerkleider sozusagen entschärften, indem sie die Haut verdeckten. Die damalige modische Wiederbelebung der Tunika kombiniert mit langen Hosen ist ein Ensemble, das sowohl bei muslimischen als auch nichtmuslimischen Frauen beliebt war und ist. Sie zeichnete die Grenzen zwischen religiös motivierter und modischer Kleidung weicher und so erschien der Gegensatz zwischen islamischer Kleidung und westlicher Mode²⁰ nicht mehr so rigide. In diesem Zeitraum entstand auch ein Forschungsstand zu islamischer Mode, der relativ schnell an Umfang zunahm. Diese Forschungen beleuchten das Zusammenspiel von Mode und Vorstellungen über islamische Kleidung in verschiedenen Teilen der Welt. Sowohl in islamischen, als auch in nichtislamischen Gesellschaften und Kulturen wurde die Verbindung von Islam und Mode Forschungsthema.²¹

Das Kopftuch, die Kleidung und der Beruf

Zwischen Kopftuchdebatte und islamischer Mode grenzten drei Überlegungen das Forschungsfeld schließlich ein:

- Die Überlegung, dass die Kopftuch tragenden Studentinnen von einst²² irgendwann auch mit dem Weg in das Berufsleben konfrontiert sein müssten.
- Eine Ahnung, dass mehr Kopftuch tragende Frauen berufstätig sind, als man im Alltag wahrnimmt.
- Die Frage, wie sich ihre »unverhüllte Demonstration des Andersseins«²³ im Berufsleben auswirkt.

20 Für eine Begründung der Zuordnung bestimmter Aspekte von Mode zu den westlichen Industriegesellschaften siehe Mentges, *Kleidungsforchung aus kulturanthropologischer Perspektive*, S. 78–79.

21 Siehe hierzu das Kapitel »Stand der Forschung«.

22 Z.B. aus Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*.

23 Göle, *Sichtbare Präsenz des Islam*, S. 23.

Im Laufe der Recherche schürte die Presse, die das Thema Kopftuch und Beruf gelegentlich aufnahm, noch weiter den Verdacht einer Problematik.²⁴ Im Mittelpunkt der Untersuchung sollten demnach muslimische Frauen stehen, die das Kopftuch tragen und damit Erfahrungen im Berufsleben gesammelt haben.

Auch wenn sich die bestehende Forschung in Deutschland oftmals auf Frauen türkischer Herkunft beschränkt (sie sind schließlich am zahlreichsten), führten meine Beobachtungen muslimischer Frauen und ihrer Kleidung dazu, sie in ihrer Diversität und damit auch ihrer unterschiedlichen kulturellen Herkunft wahrzunehmen. Meine Beobachtungen einer Vielfalt islamischer Kleidung und dazugehöriger Praktiken ließen mich annehmen, dass sich hierin verschiedene kulturelle Hintergründe abzeichneten und mit der aktuellen Mode vermischten. Im Zusammenhang mit Mentges' Feststellung, dass Mode im Hinblick auf ihre »historischen wie ökonomischen Entstehungszusammenhänge« den »westlichen Industriegesellschaften«²⁵ zugeordnet werden kann, ließ eine solche Vermischung Fragen nach Widersprüchlichkeiten, Kompromissen und Neuschöpfungen bzw. Umdeutungen aufkommen.

Untersuchungsaufbau

Die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erhobenen Daten wurden mithilfe zweier Befragungen ermittelt. Zunächst wurden 54 Frauen zu ihren Kopftuchpraktiken, ihrer Ausbildung, ihrer Berufstätigkeit und den beiden Themenkomplexen Beruf und Kleidung sowie Mode und Kleidung befragt. Im Anschluss wurden 14 dieser Frauen in problemzentrierten Interviews eingehend zu ihren Einstellungen, Erfahrungen im Berufsleben und Kleidungspraktiken befragt. Das so gewonnene Datenmaterial wurde Schritten einer »intersektionalen Mehrebenenanalyse«²⁶ und ergänzend einer Analyse im Stil der »Grounded Theory«²⁷ unterzogen.²⁸

24 Z.B. Haeming, Schlecht betucht; Schulte, Kinder, Küche, Kopftuch; Große, Kopftuch unterm Doktorhut.

25 Mentges, Kleidungsforschung aus kulturanthropologischer Perspektive, S. 78.

26 Winker/Degele, *Intersektionalität*, S. 27.

27 Strauss, *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, S. 29.

28 Siehe hierzu ausführlich das Kapitel »Methoden«.

Übergeordnete Forschungsfragen

Eine repräsentative Befragung von Muslimen und Musliminnen in Deutschland aus dem Jahr 2009 hat ergeben, dass das Tragen des Kopftuches mit dem Alter der befragten Frauen zunimmt. Ob es sich dabei um einen »Generationenwechsel« (also eine abnehmende Zahl an Kopftuchträgerinnen) oder um eine vermehrt im Alter getroffene Entscheidung handelt, muss dabei allerdings vorerst offen bleiben.²⁹ Inwiefern ein Trend hin zum muslimischen Kopftuch auszumachen ist oder die Zahlen rückläufig sind, könnte erst anhand eines Vergleiches mit einer zukünftigen Nachfolgeuntersuchung ermittelt werden. Bisher sind das muslimische Kopftuch und die bedeckende Kleidung in ihrer auffälligen, besonders sichtbaren Form eine neue Entwicklung, die umstrittener Teil der gesellschaftlichen Realität in Deutschland ist. Sich ihrer Bedeutung für die Frauen selbst anzunähern, ist deshalb unumgänglich. Ein prophylaktischer Ausschluss aus dem Beruf,³⁰ wie ihn das Beispiel der Kopftuch tragenden Lehrerinnen im Staatsdienst dokumentiert, kann sich u. U. als problematisch erweisen, wenn er einen Rückzug gut ausgebildeter Frauen in die Sphäre der Familie und auf eine traditionelle Frauenrolle verursacht.

Obwohl die quantitative Untersuchung der Frage nach dem »Wer trägt das Kopftuch?« – als Frage nach den demographischen Daten – noch zu Beginn meiner Forschung unbeantwortet war,³¹ war sie trotz ihrer Offensichtlichkeit für mich nicht vorrangig. Für das übergeordnete Forschungsinteresse der vorliegenden Untersuchung kommen Fragen nach dem beruflichen Werdegang, den Motiven für das Kopftuchtragen etc. hinzu. Ebenso zentral ist die Frage nach den Einstellungen der Frauen zu Beruf, Kleidung und Religion. Im Hinblick auf die Berufswelt stellte sich mir ganz konkret die Frage, welche Erfahrungen die Frauen im Berufsleben mit ihrem Kopftuch machen, denn der Pressetenor suggerierte Schwierigkeiten und eine geringe Akzeptanz des Kopftuches. Ein wichtiges Fragenfeld waren außerdem die konkreten Kleidungs- und Kopftuchpraktiken der Frauen. Wann und wie

29 Vgl. Haug u.a., *Muslimisches Leben in Deutschland*, S. 196.

30 Die Bereitschaft, das Kopftuch zugunsten der Berufstätigkeit abzulegen, ist gering. Deswegen bedeutet ein Verbot des muslimischen Kopftuches einer Lehrerin an öffentlichen Schulen de facto oftmals den Ausschluss der Betroffenen vom Lehrerinnenberuf. Vgl. dazu Kapitel »Das komplette Sample – 54 Frauen«.

31 Sie wurde teilweise 2009 von der Studie *Muslimisches Leben in Deutschland* des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge beantwortet, ebd.

wird das Kopftuch getragen? Welche Kleidung erscheint aus religiöser oder beruflicher Perspektive angemessen? Nach welchen Regeln wird Kleidung konsumiert? Welche Praktiken werden entwickelt?

Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen also die Praktiken, Einstellungen und Erfahrungen der betreffenden Frauen in Bezug auf Fragen des Kopftuches und der Kleidung in ihrem Zusammenhang mit dem Beruf.

Gliederung der Arbeit

Die Untersuchung gliedert sich den Schwerpunkten der Arbeit entsprechend in die Hauptabschnitte »Die Frauen«, »Das Kopftuch«, »Kopftuch und Kleidung«, »Kleidungspraktiken« sowie »Kleidung und Kopftuch im Beruf« mit einem »Schlaglicht Sozialstrukturen«. Weiterhin wird »Die berufstätige Kopftuchträgerin« innerhalb gesellschaftstheoretischer Modelle von Ulrich Beck und Anthony Giddens betrachtet. Der letzte Abschnitt »Vestimentäre Taktiken« arbeitet schließlich fünf verschiedene vestimentäre Taktiken (im Sinne Michel de Certeaus) bzw. Praktiken der Kopftuchträgerinnen heraus.

Im Einleitungskapitel werden zunächst ausführlich der Forschungsstand, die benutzten Quellen und Materialien, die Ausgangshypothesen und Fragestellungen sowie die wissenschaftlichen Methoden beschrieben. Es folgen die Reflexionen über die Rolle der Forscherin und die Umstände der Interviewsituationen in dieser Untersuchung.

In Kapitel zwei wird das Verhältnis von Weiblichkeit und Berufstätigkeit aus islamischer Perspektive anhand entsprechender Untersuchungen aus unterschiedlichen Kontexten beleuchtet.

Das dritte Kapitel der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich unter dem Titel »Die Frauen« mit den befragten Frauen selbst. Im Kapitel 3.1 werden alle 54 schriftlich befragten Frauen und in Kapitel 3.2 die 14 mündlich interviewten Frauen vorgestellt. Die beiden folgenden Kapitel 3.3 und 3.4 thematisieren besondere Aspekte der Selbstbeschreibungen der interviewten Frauen.

Das vierte Kapitel der vorliegenden Arbeit »Das Kopftuch« stellt die Bedeutung des muslimischen Kopftuches innerhalb der vorliegenden Untersuchung dar. Hier werden die Bandbreite der Motivationen für das Tragen des muslimischen Kopftuches und seine persönlichen Bedeutungen untersucht.

Kapitel fünf »Kopftuch und Kleidung« arbeitet einen religiös motivierten Kleidungskonsens heraus. Weiterhin werden die Fragen nach der Begrün-

dung und den Kriterien der Kleidungsauswahl sowie die Abgrenzungen der befragten Frauen innerhalb der Bandbreite islamischer Kleidung behandelt.

In Kapitel sechs werden die angewandten Kleidungspraktiken der interviewten Frauen analysiert.

Danach werden in den Kapiteln sieben und acht die konkreten Erfahrungen der Frauen im Beruf und die spezielle Situation der Lehrerinnen beleuchtet.

Das Kapitel neun der Arbeit untersucht die Paradoxien der berufstätigen Musliminnen mit Kopftuch. Kapitel zehn analysiert zuletzt die vestimentären Praktiken der berufstätigen Kopftuchträgerinnen und ein Fazit mit einem Ausblick beschließt die Untersuchung.

1.2 Stand der Forschung

In den letzten 15 Jahren ist auch in Deutschland eine Forschung entstanden, die sich mit einem aktualisierten Bild der gläubigen muslimischen Frau beschäftigt. Mehrere Sammelbände greifen das Konzept eines neuen weiblichen Islam auf. Unter diesem Label sind im weitesten Sinne Forschungen zu Lebensrealitäten von Musliminnen, aber auch zu einer weiblichen Deutung des Islam zusammengefasst. Mechthild Rumpf, Ute Gerhard und Mechthild M. Jansen fassen in ihrem Band *Facetten islamischer Welten*³² von 2003 Aufsätze zur Geschlechterfrage im Islam, zur Frage der Menschen- und insbesondere Frauenrechte in diesem Kontext sowie zum Forschungsfeld der Selbstkonzepte junger muslimischer Frauen zusammen. Im gleichen Zusammenhang ist der Sammelband von Ruth Klein-Hessling, Sigrid Nökel und Karin Werner *Der neue Islam der Frauen*³³ aus dem Jahr 1999 zu sehen. Religiosität, Alltagspraktiken und Einstellungen von Frauen aus verschiedenen Teilen der Welt stehen im Fokus der beteiligten Beiträge. Ein weiteres Beispiel ist der Band *Die neue muslimische Frau*,³⁴ der 2001 von Barbara Pusch herausgegeben wurde; hier wurde allerdings der Schwerpunkt auf die Türkei bzw. auf aus der Türkei stammende Frauen gelegt. Allen gemein ist die Betonung einer neueren Entwicklung, die das Bild einer selbstbestimmten,

32 Rumpf u.a., *Facetten islamischer Welten*.

33 Klein-Hessling u.a., *Der neue Islam der Frauen*.

34 Pusch, *Die neue muslimische Frau*.

gebildeten und religiösen Frau zeichnet und eine neue weibliche Perspektive auf den Islam sichtbar werden lässt.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Gruppe der berufstätigen Musliminnen, die in Deutschland mit dem muslimischen Kopftuch bekleidet einer qualifizierten Berufstätigkeit nachgehen. Da es sich hierbei um ein Forschungsdesiderat handelt, muss ein Stand der Forschung verschiedene Disziplinen und Perspektiven beachten und in einer eklektischen Vorgehensweise die Forschung zu verschiedenen Untersuchungsfeldern zusammentragen, über die ich im Folgenden einen kurzen Überblick geben möchte.

Zu Beginn führe ich drei grundlegende Werke zum Verständnis der Kulturgeschichte der islamischen Kopfbedeckung und der islamisch geprägten Bekleidung an. Fortfahren möchte ich, indem ich die verschiedenen sich teilweise überschneidenden Felder der Forschung vorstelle. Beginnen werde ich mit dem Feld »Die globale Bewegung der Neuverschleierung«. Zugehörig zu dieser Entwicklung ist die These der »neuen islamischen Sichtbarkeit«, die einen Ausdruck in der »islamischen Mode« findet. Ein wichtiger Schwerpunkt des Forschungsstandes sind Untersuchungen zur »Berufstätigkeit von bedeckten Musliminnen«. Seine besondere Ausprägung hat dieser Zusammenhang sowohl in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern im sogenannten »Kopftuchstreit« gefunden; auch hierzu existiert mittlerweile ein umfassender Stand der Forschung ebenso wie Literatur, die die verschiedenen Argumentationen dokumentiert. Mittlerweile sind auch quantitative Untersuchungen zum muslimischen Kopftuch bzw. das Kopftuch berücksichtigende erschienen (»Das Kopftuch in Zahlen«). Von allgemeinerer Bedeutung sind die Untersuchungen zu »Lebenswelten muslimischer Frauen« und schließlich auch die Frage der »Fremdwahrnehmung von Musliminnen«. Dabei ist es teilweise schwierig, einzelne Werke dem einen oder anderen Feld zuzuordnen, da sich oftmals Schnittmengen ergeben. Ich habe eine Zuordnung zu den verschiedenen Bereichen des Forschungsstandes trotzdem versucht; bei allzu großen Überschneidungen gab den Ausschlag, unter welchen Aspekten die jeweilige Untersuchung meiner eigenen dienlich war.

Der Forschungsstand setzt sich zusammen aus Arbeiten, die aus den Disziplinen Kulturanthropologie bzw. Ethnologie oder der Soziologie stammen. Er berührt die Bereiche der Geschlechterforschung, der Religions- oder Islamwissenschaften, der Medienwissenschaften sowie der Rechts- und Politikwissenschaften je nach dem, aus welcher Perspektive die Autorinnen und